

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1877**

168 (19.7.1877)



Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Die vielbesprochene Angelegenheit des Privatdozenten Dr. Dühring, welchem durch Beschluß des Unterrichtsministers die venia legendi entzogen wurde, ist durch socialdemokratische und studentische Agitation zu einer Art Sensationsaffaire aufgebauscht worden.

Die philosophische Fakultät der hiesigen königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität hat auf Grund des § 52 ihrer Statuten, lautend:

... Die Fakultät ist befugt, einem Privatdozenten bei leichteren Unfähigkeiten durch den Delict Verwarnung oder Verweis zu erteilen und bei wiederholten oder größeren Verlässen eines Privatdozenten auf seine gänzliche Remotion bei dem Ministerium anzutragen.

bei mir beantragt, die Ihnen bereits im Jahre 1875 angebotene Maßregel einzutreten zu lassen und Ihnen die Erlaubnis, an der hiesigen Universität Vorlesungen zu halten, zu entziehen.

Nach eingehender Prüfung der Sachlage sehe ich mich genötigt, dem Antrage der Fakultät stattzugeben.

Im Jahre 1875 habe ich mit Rücksicht auf die besondere Lage des Falls, welcher damals ein disciplinarisches Einschreiten gegen Sie veranlaßte, von Ihrer Remotion abgesehen und mich mit dem Antrage an die philosophische Fakultät begnügt, Ihnen wegen des groben Verstoßes, welchen Sie sich durch den gefügigen und beleidigenden Charakter Ihrer Polemik gegen einen Professor der hiesigen Universität in Ihrer kritischen Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus, noch mehr aber durch eine Erklärung in der Berliner 'Vorfassung' vom 15. Dezember 1874 hatten zu Schulden kommen lassen, durch den Delict einen strengen Verweis unter Androhung un-nachlässiger Remotion im Wiederholungsfall zu erteilen.

Nach dem von Ihnen unterzeichneten Protokoll vom 23. März 1876 hat der damalige Delict der philosophischen Fakultät Ihnen diesen Verweis unter Herabsetzung der oben bezeichneten Gründe erteilt, dabei die Erwartung ausgesprochen, daß Sie fortan Ihr Talent ungetheilt dem Dienste der Wissenschaft und des akademischen Lehrberufes widmen würden, statt es zur Verunglimpfung Ihrer Kollegen und der Anstalt, an der Sie wirken, zu mißbrauchen, und zugleich Ihnen erklärt, daß jedes fernere Vorkommen ähnlicher Unfähigkeiten Ihre un-nachlässige Remotion zur Folge haben werde.

In der mir jetzt von der Fakultät vorgelegten Schrift:

'Kritische Geschichte der allgemeinen Prinzipien der Mechanik', 2. Auflage, Leipzig 1877.

finden sich als Zitate der neuen Auflage schmähende Äußerungen gegen die Vertreter der Mathematik an der hiesigen Universität, welche gerade auch auf die gegenwärtigen Professoren des Faches bezogen werden müssen, und gegen Professor Dr. Helmholz. Eine Stelle soll gar, wie zum Ueberflus durch Ihre Vertheidigungsschrift bestätigt wird, gegen Prof. Helmholz, in dessen Publikationen die offenste und unumwandelte Anerkennung der Verdienste des Dr. Robert Mayer wiederholt ausgesprochen ist, den schweren Verdacht erregen, daß er sich dieselben anzu eignen verlust habe.

In der zweiten, mir von der Fakultät vorgelegten Schrift:

'Der Weg zur höheren Berufsbildung der Frauen und die Lehrweise der Universitäten', Leipzig 1877.

haben Sie sich nicht mehr darauf beschränkt, einzelne Personen zu beleidigen, sondern Sie bemüht, die deutschen Universitäten überhaupt vor der Öffentlichkeit in den Schmutz zu ziehen. Die Äußerungen, welche sich in dieser Schrift finden, tragen einen solchen Charakter, daß ich es unentlassen darf, neben Ihnen auf jene Schmähungen einzelner Mitglieder der hiesigen Universität spezieller einzugehen.

Der fünfte Abschnitt dieser Schrift ist ganz der verächtlichsten Kritik der Universitäten und der Universitätslehrer gewidmet, und zwar der Privatdozenten nicht weniger als der Professoren. Sie behaupten allerdings in Ihrer Vertheidigungsschrift, auf Erfahrungen zu haben und in dem Nachweise der Schäden des Universitätswesens, noch immer zurückhaltend, verfahren zu sein. Ich kann auch dem gegenüber hier damit begnügen, die nachstehenden Stellen wörtlich anzuführen:

S. 37 ff. Das Prüfungsamt und seine Wirkung können auch an den heutigen deutschen Universitäten zur Genüge in Augenschein genommen werden. Die ausschließende Körperschaft looptirt nach persönlichem Belieben, denn die Staatsgenehmigung ist fast nur formell. Ein Fachprofessor entscheidet darüber, wen er zum Kollegen haben will, und fleht sich natürlich nach einem möglichst gefälligen und schonen Konkurrenten oder vielmehr Nichtkonkurrenten um. Wo er sich nicht geradezu Nullitäten besorgen kann, weil seine Fachkollegen auf anderen Universitäten mit ihm im wettstreitlichen Cartell stehen und auch ihre Rente untergebracht sehen wollen, arrangirt man sich nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit und theilt innerhalb der Kameraderie das Monopol nach jedesmaliger Konvention. Ausnahmeweise greift allerdings auch die Bureaucratie ein, und da ihr Regierenswerde an sich selbst so schimmern wie der künstliche und überdies weniger unmittelbar in die gelehrte Epäre hineinverwirrt ist, so geschieht es auch wohl, daß ein einflussreicher Fachprofessor gute Mienen zu dem für ihn bösen Spiel machen und sich die Hintanhaltung einer solchen Größe als nachtheiliger Konkurrenz oder vielmehr Hauptkonkurrenz gefallen lassen muß. Selten wird es aber geschehen, daß derartige Größen und Hauptprofessoren selbst nicht in der Lage wären, jeder an seiner Universität möglichst allein zu hören und so in den Hauptpunkten in gehöriger Distanz von einander ihre gelehrten Zwangs- und Baupunkte über das Studentenpublikum auszusprechen.

Das Ansehen sei noch besonders daran erinnert, daß die bei uns von den Studenten bezahlten Vorlesungsgelder eine ansehnliche Privateinnahme der einzelnen Professoren bilden und daß diese letzteren daher eine sehr starke ökonomische Ursache haben, die formell freie Auswahl ihrer Vorlesungen Seitens der Studirenden nie einer mißliebigen, wenn auch noch so beschränkten Konkurrenz anheimfallen zu lassen, so daß ein volles oder aber nach stillschweigendem Einverständnis und kollegialischer Anstandsforderung getheiltes Monopol das Ideal der Ausbeutung des gelehrten Handwerks bildet.

Der Professorenstand ist eine Art Kaste, die sich vornehmlich durch Inzucht fortpflanzt. Schwiegervater und Schwiegermutter stehen innerhalb derselben Fakultät und fungiren innerhalb derselben als Kommissoren, als Examinatoren. In die Professuren heirathet man sich ein, wie früher in die Handwerkerzünfte. Ich brauche hier allerdings noch nicht so 'scharf und schneidig' zu werden, den von mir angelegten persönlichen Katalog dieser Art zu veröffentlichen; auch außerhalb der Universitäten weiß man ja in vielen Kreisen bereits hinlänglich, daß die Betreter dadrinnen eine ganz bedeutende Rolle spielen und daß wissenschaftliche Verdienste nicht etwa bloß die gleichgiltige Nebensache, sondern wo sie nicht mit der persönlichen Patronage zusammenstreffen, ein Hinderniß des Fortkommens und ein Grund der Zerrhaltung oder gar Wechlung sind. Aber die Art, wie dieses nepotische System, welches da, wo es einmal über die Bluts- oder Gildenverwandtschaft hinausreicht, auf persönlicher Affinität beruht, mehr und mehr fortpflanzt, auf den Nachwuchs einwirkt, muß hier doch in Erinnerung gebracht werden. Ein Kandidat des Docententums sieht sich zunächst danach um, wo er durch Unterthänigkeit und in Aussichtstellung guter Dienste die spezielle Patronage eines Fachprofessors erwerben und sich so dessen Stimme für die Zulassung und für künftige Verödörderung gewinnen möge. Die Gewinststellen beginnen diese persönlichen Manipulationen schon während der Studienjahre, zumal wenn sie unmittelbar aus der Kaste selbst stammen oder wenigstens ihren Künften näher getreten und von erfahrenen Routiniers schon einigermaßen eingeweiht sind. Die elendeste Schmeichelei ist das Pfaffen, mit dem der Weg festgemacht wird, und die grüne Larve mit ihrer Urtheilslosigkeit hilft ein wenig nach, wo sich sonst vielleicht gelegentlich doch das Gewissen regen und den beschränkten Kultus bei dem jedesmaligen Professorsuchen, der mit der Verlästerung oder wenigstens Verlängerung des Besten verbunden werden muß, als eine zu arge Schmach empfinden lassen würde. Indessen sind die univertären Neptisten mit ihrem Stellenjägerthum meist schon durch die umgebenden Lebensbedingungen hindurch in ihrem Charakter ausgeprägt, um mit einer möglichen Verschlagenheit auch hinreichende Erbarmlichkeit über wissenschaftliche Heuchelei zu verbinden und ihre servile Anpassungsrolle so abzuspielen, daß nicht bei ihnen eine moralische Gegenregung, wohl aber bei Anderen, diesem gesinnungslosen Treiben Fremdgelebten und nur von draußen Hineinblickenden, trotz der Entsetzung, um auch einmal kläffend zu reden, der Speichel rege gemacht wird.

Wenden wir uns von diesem ekelhaften Treiben der Personen zu dem sachlichen Boden, auf dem es sich ereignet. An gelehrtem Gemüth fehlt es dort natürlich nicht, und die Abfälle aus dem Mittelalter bilden die Hauptverzierung, durch welche sich univertäre Belehramkeit vor moderner und naturgemäß gefalteter Wissenschaft auszeichnet.

S. 47. Das Kramen in Citaten antiker Schriftsteller ist das Merkmal der falschen Autoritätsmanier und hat auf den Universitäten die Lehre der meisten Wissenschaften nicht nur mit Geschmackslosigkeit durchweht, sondern auch in der ganzen Haltung und Methode verborben. Alte Ausfertigungen und so zu sagen Bibeln, sowie überhaupt persönliche Meinungen und literarische Urkunden werden fälschlich als letzte Quellen oder als letzte Gegenstände des Wissens angesehen. Der stülpische Personalismus spielt dabei eine Hauptrolle und die Wortgelehrten haben nicht einmal in ihrem eigenen Gebiete eine Ahnung von freier und unmittelbarer Sachwissenschaft. Selbst Mathematik und Naturwissenschaft sind hievon angefaßt und zeigen die Spuren einer Abenkung zum scholastischen Verfall, der allerdings auch zugleich auf die Wirkungen der Zukunftsfortschritt und der servilen Personenauswahl zu verdedren ist. Eine Univertätsvorlesung, die sich ein Semester hindurchschleppet, trägt meist das Gepräge jener Autoritätsmanier. Sie ist der späte Nachkömmling jenes mittelalterlichen Erlasses der Mäcker durch diltirendes Liebermitteln eines wohl zusammengepackten Professorscheßes. Sie benimmt sich heute noch so, als wenn es keinen Nachdruck gäbe, und als wenn die Weisheit der Rathgeberpräsidenten ein Geheimniß wäre, das nur im vertraulichen engeren Kreise offenbart würde. In Wahrheit bleiben aber die Feste gewaltig hinter den Grundwerken der Wissenschaft zurück. Der gemeine Professor hält sich stets unterhalb des Niveau seiner Wissenschaft; denn er laut nur wider, was ihm schon mannigfaltig vorgeleut und von seinem einflussigen Hauptprofessor übergeben worden ist. Dieser selbst aber hat Mühe und Noth gehabt, etwas zusammenzubrettseln, worin wenigstens die an der Oberfläche greifbaren Ansichten wirklicher Größen und Grundmerke der vorangehenden Generation oder des abgelaufenen Jahrhunderts registratormäßig angeführt wären. Er ist damit freilich auch meist in Rücksicht und in der Gegenwart verfaßt sein Urtheil ganz, denn es beruht auf demjenigen anderer Leute, die für ihn schon entschieden haben müssen. Das Verfahren eines auf dem Wege zur Docentur Begriffenen macht die Art kenntlich, wie die Vorlesungshäfte entstehen. So ein Kandidat pflegt, nachdem er die drei oder vier Jahre Studien hinter sich hat, noch ein paar Jahre auf verschiedenen Universitäten herumzuwandern. Dort sieht er zu, wo er etwas abguden und in sein Stammbuch, welches er ein vorzulesen denkt, buchmäßig zusammentragen könne. Das Heft seines Hauptprofessors bildet den Rahmen, falls nicht irgend ein anderes Renomme tributpflichtig gemacht werden kann, wobei auch die nichtoffiziösen Vortragenden, die allerdings eine seltene Ausnahme bilden, mit der verstoßenen Anwesenheit solcher kandidirenden Freiberter heimgesucht werden. Uebrigens hält sich der Kandidat zu seinem Patron und verläugnet öffentlich Alles, was diesem und seiner Cliqua nicht genehm sein würde. Die gekennzeichnete Heftmache aber ist darum nothwen-

big, weil es dem angehenden Docententum noch weit mehr als seinen befristeten Protokollen an der Fähigkeit fehlt, die Wissenschaft in freier Initiative selbständig zu formuliren oder doch wenigstens in Gemäßheit der letzten Grundwerke und aus den bedeutendsten unmittelbaren Quellen zu revidiren.

Die wissenschaftliche Freiheit, welche Sie mit Recht auch für den Privatdozenten in Anspruch nehmen und welche ich nicht geneigt sein würde, Ihnen zu verkommen, hat mit derartigen Äußerungen nichts zu thun. In ihrem Inhalt alles Maß übersteigend, verathen sie in ihrer Form nicht sowohl den ersten Wunsch, durch Aufdeckung angeblich bestehender Mißstände des Universitätslebens dessen Hebung zu fördern, als vielmehr die Absicht, die Universitäten als Sitze der Corruption und Verkommenheit der allgemeinen Berachtung preiszugeben.

Das Vertrauen, welches, wie das Lehramt des angeestellten Professors, so auch die dem Privatdozenten gewährte Erlaubnis an der Universität zu lehren erfordert, kann einem Manne nicht ferner geschenkt werden, welcher sich öffentlich in solcher Weise über die Gesamtheit Derer ausspricht, mit welchen er zusammenzuwirken haben würde.

Aus diesen Gründen entziehe ich Ihnen hiermit in Genehmigung des Antrags der hiesigen philosophischen Fakultät die Eigenschaft eines Privatdozenten bei derselben.

Von Empfang dieses Erlasses an haben Sie Ihre Lehrtätigkeit bei der hiesigen Universität einzustellen.

F. A. L.

Vermischte Nachrichten.

Darmstadt, 14. Juli. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde hier in der sog. alten Vorstadt eine ganze Diebsbande aufgefunden, welche in der letzten Zeit verschiedene freche Einbrüche unter Anwendung der subtilsten Kunstgriffe verübt hatte. Es wurde eine Masse gestohlener Gegenstände erbeutet, so namentlich ein ganzer Silberschrank, dessen beträchtlicher Theil von dem vor etwa acht Tagen in der Neckarstraße in ganz räthselhafter Weise ausgeführten Diebstahl herrührte, der einer Witwe zwischen Tag und Dunkel ihr sämmtliches Silbergeräth im Werthe von 600 bis 700 M. entführte. Am meisten ist ein 14jähriger Junge gewirkt, dessen sich die Bande unter Androhung von Mißhandlungen und Entziehung der Nahrung mit großem Erfolge bediente, indem sie den Vorführigen durch die Fenster der Parterregeschosse einhoben und die Werthgegenstände holen ließen.

Eine fürchterliche Tragödie. In Balabon-Ödics in Ungarn hat dieser Tage eine ganze Familie ein größliches Ende gefunden. Der Knabe des Schankwirths Kohn trug am 4. d. M. in einem sogenannten 'Biertel' Spiritus in den Keller; der Kutscher ging ihm leuchtend voran; da glitt der Knabe aus, der Spiritus spritzte in die Höhe und fängt von der Kerze Feuer. Der Knabe, der für den mit Stroh gedeckten Keller fürchtet, eilt mit dem 'Biertel' in die gewohnte Küche; da ihm die Hände bereits verbrannt waren, warf er das Schüssel in die Küche hin, wo sofort die Kleider der Dienstmagd Feuer fingen. Auf das Hilferufen der Magd kam die Gattin Kohn's heraus, die nun ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde und ebenso wie die Magd jämmerlich verbrannte. Auf das allgemeine Beherufen stürzten auch die Kinder heraus, welche sofort in den Flammen zu Grunde gingen. Und als ob des Unglücks noch nicht genug wäre, eilt schließlich der Kutscher mit einem Viertel Spiritus herbei, das er fälschlich für Wasser hielt, schüttet dasselbe in die Flammen, welche auch ihn ergreifen und den übrigen Leichen beigesellen. Als Kohn auf die Schreckenskunde aus dem Bode nach Hause eilte, hatte er keine Familie und keinen Diensthofen mehr.

Paris, 16. Juli. Adol. Laferrière, einer der populärsten französischen Schauspieler der älteren Schule und auch im Auslande durch zahlreiche Kunstkreise rühmlich bekannt, ist gestern nach kurzer Krankheit in Paris gestorben. Seine 'ewige Jugend' war, wie jene der Déjazet, in der Theaterwelt sprichwörtlich und wurde, als ob die Wahrheit nicht schon erkannt genug wäre, noch überleben: man wollte wissen, daß er die Achtzig hinter sich hätte, während er, wie sich aus seinem jetzt an die Öffentlichkeit gelangten Geburtsattest ergibt, am 12. April 1806 das Licht der Welt erblickt und also 71 Jahre zurückgelegt hatte, noch immer ein recht respectables Alter für einen Künstler, der im vorigen Jahre den 'Panore Djot', die Rolle eines sechzehnjährigen Knaben, zur allgemeinen Zufriedenheit spielte und eben im Begriff war, im Odéon eine neue Serie von Vorstellungen des 'Joseph Balsamo' von Dumas zu veranstalten. Laferrière war eben der unvergängliche jugendliche Liebhaber und erinnerte darin, sowie durch sein vornehmer Spiel und die edle Männlichkeit seiner Erscheinung und seines Organs an Emil Desjirent. Er war in einer achtbaren Familie zu Alençon geboren, man die sich früh und zuerst als Sängler der Bühne zu und glänzte der Reihe nach auf den Brettern fast aller Pariser Schauspielhäuser, das Théâtre français nicht ausgenommen, wo er sich noch der Unterweisung des großen Talma erfreute. Sein Repertoire war ein sehr ausgedehntes und umfaßte beinahe alle Liebhaber- und Heldentrollen der romantischen Schule mit Ausnahme Victor Hugo's selbst, in dessen Stücken er sich nicht mit Frédéric Lemaitre und Réinque zu messen wagte, also: 'Antony', 'Henri III.', 'Le Chevalier de Maisonrouge', 'Les Mémoires du Diable', 'Le Médecin des Enfants', 'Le Soumeur de Saint-Paul', Armand in der 'Cameliendame', 'Richard d'Arlington', dann wieder die Liebhaber in einigen Stücken von Ponsard wie 'Honneur et Argent' und 'La Bourse', endlich eine ganze Reihe melodramatischer Kontenardhelden. Laferrière hinterläßt eine einzige Tochter, welche erst 20 Jahre alt ist.

Man meldet ferner den heute in Paris erfolgten Tod des französischen, übrigens aus Belgien (Namar) gebürtigen Sprachforschers Honoré Chavée, Herausgeber der 'Revue de linguistique' und Verfassers zahlreicher philologischer Schriften, unter denen namentlich aufzuführen sind: 'Molse et les Lappages ou démonstration, par la linguistique, de la pluralité originelle des races humaines'; 'Français et Wallon, parallèle linguistique' und 'Les Langues et les Races'. Chavée, der in seiner Jugend dem geistlichen Stande angehört, hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.



